

Dem Bedürftigen Gutes tun: Auch eine Frage der Ökonomie

Es könnte so einfach sein

Es könnte so einfach sein. Menschen tun einander Gutes. Sie achten aufeinander und helfen sich gegenseitig, wo es nötig ist. Sie leisten einander so viel Unterstützung, wie jeder Mensch für seine Entwicklung und für ein gutes Leben braucht. Sie kümmern sich um Ältere, Jugendliche, Kinder, um Menschen mit Einschränkungen, um Kranke, Einsame, Trauernde, Geflüchtete, einfach um alle Menschen mit einem Unterstützungsbedarf. Es könnte so einfach sein.

Menschen sind vielschichtig

Aber so einfach ist es nicht. Wir alle leben nicht in einer idealen Welt, auch nicht in einer einfachen, im Gegenteil. Trotz vieler guter Möglichkeiten sind Menschen auch rücksichtslos, egoistisch, gewalttätig, abgestumpft, träge und hinterhältig. Biblische Texte erzählen vom ersten Buch an umfassend davon. Schon nach wenigen Kapiteln wird sehr realistisch festgestellt: „Das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf.“ Biblische Texte enthalten aber noch mehr: In vielen Geschichten und Versen leiten sie dazu an, einander beizustehen und Bedürftige zu unterstützen.

Dem Bedürftigen Gutes tun

Das alttestamentliche Buch der Sprüche wurde aufgrund seines weisheitlichen Charakters einem besonders weisheitsliebenden König Israels, Salomo (gest. 926 v.d.Z.), zugeschrieben. Zwar fand das Buch der Sprüche seine Endgestalt erst einige Jahrhunderte nach Salomo. Doch sein Inhalt zeigt, dass ein erfahrener und lebenskluger Mensch darin schrieb. Darunter sind Sätze wie dieser: *Weigere dich nicht, dem Bedürftigen Gutes zu tun, wenn deine Hand es vermag.*

Gutes tun und friedfertig leben

Diese Aufforderung bildet den Anfang einer kleinen Reihe zum guten mitmenschlichen Verhalten:

Weigere dich nicht, dem Bedürftigen Gutes zu tun, wenn deine Hand es vermag.

Sprich nicht zu deinem Nächsten: Geh hin und komm wieder; morgen will ich dir geben –, wenn du es doch hast.

Trachte nicht nach Bösem gegen deinen Nächsten, der arglos bei dir wohnt.

Geh nicht mutwillig mit jemand vor Gericht, wenn er dir kein Leid getan hat.

Sei nicht neidisch auf den Gewalttätigen und erwähle keinen seiner Wege.

Nächste im Blick

Zweimal zwei Sätze gehören jeweils zusammen. Ihre Themen lauten „Bedürftigen geben“ und „anderen nicht mutwillig schaden“, sondern friedfertig leben. Beide Satzpaare sind miteinander verbunden durch die Perspektive auf den „Nächsten“. Am Ende wird der Abschnitt zusammengefasst durch die Weisung: „Sei nicht neidisch auf den Gewalttätigen und erwähle keinen seiner Wege.“

Wege des Friedens gehen

Warum sollte jemand neidisch auf einen Gewalttätigen sein? Vielleicht hat ein skrupelloser Mensch schnelleren Erfolg, mehr Respekt, größeren Reichtum oder mehr Gestaltungsmacht als Menschen mit Anstand. Trotzdem übt ein gewalttätiger Mensch ungerechte Gewalt aus, die Menschen herabsetzt und schadet. Daher lautet die Weisung: „Sei nicht neidisch auf den Gewalttätigen und erwähle keinen seiner Wege.“ Mit anderen Worten: „Lass ab vom Bösen und tue Gutes; suche Frieden und jage ihm nach!“ Darauf kommt es an. „Denn Frieden ernährt, aber Unfrieden verzehrt“, so Johann Peter Hebel, Pädagoge, Schriftsteller und badischer Prälat. Bereits Jesus von Nazareth lehrt in der Bergpredigt: „Selig sind, die Frieden stiften; denn sie werden Gottes Kinder heißen.“ Wege von Gewalttätigen führen in die Irre.

Bedürftigkeit begegnet von Mensch zu Mensch

Wir beschränken uns im Folgenden auf einen Satz: *Weigere dich nicht, dem Bedürftigen Gutes zu tun, wenn deine Hand es vermag.* Bedürftigkeit begegnet konkret. Bedürftigkeit in welcher Form auch immer, zum Beispiel als Not, Armut, Einschränkung, Vertrauensverlust oder Trostlosigkeit, begegnet konkret. Daher heißt es in der Einzahl *dem Bedürftigen Gutes tun* und nicht „den Bedürftigen“ oder „allen Bedürftigen dieser Welt“. Viele Bedürftige wären eine Aufgabe, der kein Mensch zu entsprechen vermag, eine Überforderung. Bedürftigkeit begegnet von Mensch zu Mensch. In der Begegnung von Mensch zu Mensch entsteht auch Barmherzigkeit. *Weigere dich nicht, dem Bedürftigen Gutes zu tun, wenn deine Hand es vermag.*

Innerer Widerstreit

Kennen Sie das auch? Angesichts eines bedürftigen Menschen entsteht manchmal Hilfsbereitschaft in mir, manchmal jedoch das Gegenteil: eine innere Verweigerungshaltung. Die Gründe sind verschieden. Ich fühle mich vielleicht überfordert oder für den bedürftigen Menschen nicht zuständig. Hat er selbst alles getan für eine Verbesserung seiner Situation? Gerade überwältigt mich das Leid. Aber ich alleine kann ihm nicht abhelfen, möchte mich lieber jetzt nicht von ihm anrühren lassen und in Kontakt gehen, bin müde oder träge. *Weigere dich nicht, dem Bedürftigen Gutes zu tun, wenn deine Hand es vermag.* Mit psychologischem Geschick lässt der Vers einen inneren Widerstreit erkennen zwischen der Notwendigkeit zu helfen und eigener Untätigkeit, erklärter Nichtzuständigkeit, Trägheit. *Weigere dich nicht, dem Bedürftigen Gutes zu tun.*

Einander unterstützen

Der Bedürftige ist wie du und ich. Vor Gott sind alle Menschen gleich. Ihm gehört die ganze Welt, das ganze Universum. Er schuf alle Menschen zu seinem Bild. Er hat sie auf Gemeinschaft hin geschaffen und aufeinander verwiesen, einander anbefohlen. Ein Wallfahrtspsalm in der Bibel bringt es auf den Punkt:

„Seht, wie gut es ist und wie wohltuend,
wenn Menschen beisammen wohnen –
als wären sie Bruder und Schwester.

Ja, dort schenkt der Herr seinen Segen:

Er verheißt Leben bis in alle Zukunft.“

Sehr gut passt dazu der Satz: *Weigere dich nicht, dem Bedürftigen Gutes zu tun.*

Auch eine Frage der Ökonomie

Eine einzige Einschränkung, nur ein Vorbehalt, wird eingeräumt: *wenn deine Hand es vermag.* Niemand wird überfordert. Unmögliches wird nicht verlangt. Ob die eigene Hand es vermag, ist selbst zu prüfen und sorgfältig zu entscheiden. Es ist eine persönliche Frage, für die es keinen allgemeinen Standard gibt. Das zeigen auch biblische Beispiele. Der barmherzige Samariter leistet Hilfe, setzt den Verletzten auf sein Reittier und geht gegenüber dem Wirt in der Herberge freigebig in Vorkasse. Im selben Atemzug sichert er eine spätere, vollständige Kostenübernahme zu. Er sagt: „Pflege ihn; und wenn du mehr aus gibst, will ich dir's bezahlen, wenn ich wiederkomme.“

Reichtum kann Haltung korrumpieren

Es gibt auch ein Gegenbeispiel. Ein umfangreiches Vermögen steht da offenbar im Weg. Reichtum kann Haltung korrumpieren. Ein vermögender Mensch bittet Jesus um Antwort auf die Frage, was er tun solle. Jesu Antwort gefällt ihm allerdings nicht. So bleibt jener begüterte Mensch das Tun des Guten schuldig. Die Geschichte endet mit: „Er aber wurde betrübt über das Wort [Jesu] und ging traurig davon; denn er hatte viele Güter.“ Reichtum kann Haltung korrumpieren.

Menschen, die wenig zum Leben haben

In einem anderen Fall ist es genau umgekehrt. Obgleich jene Frau selbst wenig besitzt, legt sie zwei kleine Münzen in den Gotteskasten. Jesus kommentiert: „Diese arme Witwe hat mehr in den Gotteskasten gelegt als alle, die etwas eingelegt haben. Denn sie alle haben von ihrem Überfluss eingelegt; diese aber hat von ihrer Armut ihre ganze Habe eingelegt, alles, was sie zum Leben hatte.“ Ob jemand die Kraft hat, etwas abzugeben und *dem Bedürftigen Gutes zu tun*, ist nicht von vermeintlich objektiven Gegebenheiten ableitbar. Vielmehr prüft und entscheidet jeder Mensch für sich selbst.

Schätze im Himmel sammeln

Wie man mit Geld umgeht, ist ein kontroverses Thema. Jesus von Nazareth lehrt: „Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden, wo Motten und Rost sie fressen und wo Diebe einbrechen und stehlen. Sammelt euch aber Schätze im Himmel, wo weder Motten noch Rost sie fressen und wo Diebe nicht einbrechen und stehlen. Denn wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz.“ Und weiter: „Niemand kann zwei Herren dienen: (...) Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.“

Eigentum verpflichtet

„Eigentum verpflichtet“, lautet ein Grundsatz der Sozialethik. Dieser Grundsatz ist Teil des deutschen Grundgesetzes und der Landesverfassung von Baden-Württemberg: „Eigentum verpflichtet. Sein Gebrauch soll zugleich dem Wohle der Allgemeinheit dienen.“ Steuern und Abgaben lösen dies verpflichtend ein. Darüber hinaus kann Eigentum zum Beispiel für mildtätige, kirchliche, diakonisch-soziale Zwecke eingesetzt werden. Solche Beiträge und Spenden werden unter festgelegten Bedingungen steuermindernd angerechnet. Diakonische Arbeit ist auf solche Kofinanzierungen angewiesen. Denn nicht jeder besondere Bedarf von Menschen begründet einen gesetzlichen Anspruch und ist dadurch finanziert.

Dreifache Wohlfahrtspflege

Weigere dich nicht, dem Bedürftigen Gutes zu tun, wenn deine Hand es vermag. Ob die Hand es vermag, ist häufig nicht nur eine Frage des Willens, sondern auch der Ökonomie. Dazu gehören gute Planung, wirtschaftliche Haushaltsführung und Liquidität. Dies gilt gleichermaßen für einzelne Menschen und Familien wie für Kirche und Diakonie und für den Staat selbst. Der Diakoniepionier Johann Hinrich Wichern spricht von einer „dreifachen Diakonie“. Er meint damit eine dreifache Wohlfahrtspflege: durch den Staat, durch Kirche und Diakonie, durch Einzelne, Gruppen und Vereine.

BruderhausDiakonie als Stiftung

Die BruderhausDiakonie ist eine rechtsfähige Stiftung bürgerlichen Rechts. Ihre Anfänge reichen in das 19. Jahrhundert zurück zu Gustav und Albertine Werner. Beide haben mit ihrem tatkräftigen, langjährigen Wirken sehr viele Menschen zur spürbaren Nächstenliebe in verschiedenen Bereichen motiviert und mobilisiert. Die „Werner’schen Anstalten“ haben an zahlreichen Orten in Württemberg und darüber hinaus Unterstützungszentren für Kinder und Jugendliche, für Menschen mit Einschränkungen und für Menschen mit geringem sozialem Kapital eingerichtet. Im Jahr 1881 haben sie ihr gesamtes Vermögen in eine Stiftung eingebracht. Viele Menschen haben seither dazu beigetragen: durch ihre Arbeitskraft, durch ihre Zeit und durch Spenden und Beiträge.

Fortschrittliche Grundsätze

Dabei haben Gustav und Albertine Werner einige Prinzipien beherzigt, die auch heute noch Geltung haben und damals ihrer Zeit weit voraus waren: Menschen sollen sozialräumlich versorgt und untergebracht werden. Eine Zentralisierung an einem Ort wird vermieden. Menschen sind ohne Rücksicht auf Herkunft oder Konfession willkommen. Förderung von Frauen, Gleichberechtigung und Wertschätzung von Kindern und Jugendlichen spielen eine wichtige Rolle. Alle Menschen haben Anspruch auf Heimat, Bildung und Arbeit: auf Teilhabe. Sie sollen einbezogen und gefördert werden. In diesem „Geiste christlicher Bruderliebe“, in dieser engagierten Nächstenliebe, arbeitet heute die BruderhausDiakonie. Ihre Grundsätze sind fortschrittlich, inklusiv und weit.

Diakonie in Gottes Welt

So verstanden, erschließt Diakonie einen universalen Horizont. Sie arbeitet zwar im Horizont des Reiches Gottes, aber ganz und gar innerhalb dieser Welt. Denn es ist Gottes Welt: „Die Erde ist des Herrn und was darinnen ist, der Erdkreis und die darauf wohnen.“ Was immer ein Mensch besitzt an Zeit und Kräften, an Eigentum, Gaben und Geld, hat er von Gott empfangen. Daher schreibt Paulus in einem Brief: „Was hast du, das du nicht empfangen hast? Wenn du es aber empfangen hast, was rühmst du dich dann, als hättest du es nicht empfangen?“

Alles von Gott empfangen

Wenn Menschen alles von Gott empfangen haben, dann folgen daraus Konsequenzen für die Einstellung zu Besitz und Habe und für das eigene Leben als Ganzes:

Weigere dich nicht, dem Bedürftigen Gutes zu tun, wenn deine Hand es vermag.

Sprich nicht zu deinem Nächsten: Geh hin und komm wieder; morgen will ich dir geben –, wenn du es doch hast.

Bedürftige gibt es viele. Lasst uns also Gutes tun mit den Gaben, die uns anvertraut sind. Wen Gott segnet, der soll selbst ein Segen sein für andere, für Menschen mit einem besonderen Bedarf. Lasst uns im Nächsten einen geliebten Menschen erkennen, ein Bild Gottes, und ihn unterstützen nach den Grundsätzen diakonisch-sozialer Arbeit. So gesehen, ist es einfach: *Weigere dich nicht, dem Bedürftigen Gutes zu tun, wenn deine Hand es vermag.* Amen.

Die Bibel

Altes Testament: Sprüche Salomos 3,27 (Monatsvers Mai 2023); Erstes Mosebuch 6,5; 8,3; 12,2; Fünftes Mosebuch 15,11; Psalm 24,1; 34,15; 134,1.3b; Sprüche Salomos 3,27-31

Neues Testament: Matthäusevangelium 5,9; 6,19-21.24; 26,11; Markusevangelium 10,17-27; 14,7; 12,43-44; Lukasevangelium 10,30-35; 16,9; Johannesevangelium 12,8; Erster Korintherbrief 4,7

Johann Peter Hebel: Das wohlfeile Mittagessen, Schlusssatz: „Denn Frieden ernährt, aber Unfrieden verzehrt.“

Grundgesetz Artikel 14 Absatz 2: „Eigentum verpflichtet. Sein Gebrauch soll zugleich dem Wohle der Allgemeinheit dienen.“ Zugleich inkorporiert in die Landesverfassung von Baden-Württemberg Art. 2 Absatz 1.

Herz und Mund und Tat und Leben. Grundlagen, Aufgaben und Zukunftsperspektiven der Diakonie. Eine evangelische Denkschrift. Im Auftrag des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland herausgegeben vom Kirchenamt der EKD. Güterloh: Gütersloher 21998, Seite 13.

Evangelisches Gesangbuch

Nr. 408: „Meinem Gott gehört die Welt“

Nr. 416: O Herr, mach mich zu einem Werkzeug deines Friedens

Nr. 418: Brich dem Hungrigen dein Brot

Nr. 419: Hilf Herr meines Lebens

Nr. 420: Brich mit dem Hungrigen dein Brot

Nr. 425: Gib uns Frieden jeden Tag

Nr. 428: Komm in unsre stolze Welt

Nr. 432: Gott gab uns Atem, damit wir leben

Nr. 433-436: Hevenu Schalom; Schalom Chaverim; Dona nobis pacem; Herr, gib uns deinen Frieden

Nr. 631 (Württemberg): Der Herr ist gut, in dessen Dienst wir stehn

Nr. 635: Schenk uns Weisheit, schenk uns Mut

Nr. 638: Wo ein Mensch Vertrauen gibt

Nr. 646: Aus Gottes guten Händen

Nr. 649: Herr, gib mir Mut zum Brückenbauen

Nr. 651: Selig seid ihr

Wo wir dich loben, wachsen neue Lieder plus (Liederbuch)

Nr. 89: Wir Reichen, sehr von dir verwöhnt

Nr. 93: Wo Menschen sich vergessen

Nr. 172: Lass uns in deinem Namen, Herr

Nr. 178: Meine engen Grenzen

Nr. 212: Wenn ein Mensch auf Gott sein Leben baut

Nr. 213: Wenn Glaube bei uns einzieht

Pfarrer Prof. Dr. Bernhard Mutschler

Theologischer Vorstand der BruderhausDiakonie